

# „Kultur ist eine Angelegenheit einer Minderheit.“



FRANZ HOHLER

im Interview

Text & Interview Eliane Pfister Lipp

**D**er Schweizer Schriftsteller und Kabarettist Franz Hohler hat in den 1960er Jahren die aufkommende Schweizer Kleinkunst-Szene hautnah miterlebt. Nebst zahlreichen Soloprogrammen, bei denen er sich oft selbst mit dem Cello begleitete, stand er auch mit Mani Matter, Emil Steinberger und anderen Künstlern auf der Bühne. Heute widmet er sich vor allem dem Schreiben. Im Oktober erschien mit «Das Feuer im Garten» sein neuester Erzählband. Die Geschichten, die er aus dem Leben zaubert, gehen ihm noch lange nicht aus, das Verständnis für die neusten digitalen Entwicklungen in der Computerwelt bisweilen aber schon.

**Sie sind Schriftsteller, Autor von zahlreichen Kinder- und Erwachsenenbüchern, Kabarettist und Sie haben viele Fernseh- und Radiobeiträge verfasst. Seit über 50 Jahren schreiben Sie eine Geschichte nach der anderen. Bietet das Leben so viel Stoff?**

**Franz Hohler:** Offenbar (lacht). Es kommt darauf an, wie man das Leben betrachtet. Man kann es einfach vorbeiziehen lassen oder man achtet auf die Geschichten, die es bietet. Mir begegnen jeden Tag Dutzende von Geschichten, die man weiterspinnen kann. Jeder Mensch, dem man begegnet oder jedes Gebäude, an dem man vorbeiläuft, hat eine Lebensgeschichte. Ich selbst wohne in einem über hundertjährigen Haus. Das Leben ist ein einziger Roman. Wenn man sich – wie ich – dazu entschieden hat, das Leben gestaltend zu durchwandern, dann stösst man immer wieder auf Geschichten. Es gibt einmal

das, was man sieht und hört, und dann gibt es aber auch das, was man denkt, oder das, was es mit einem denkt, wenn man träumt. Träume sind eine riesige Welt an absurden Geschichten, die sich gerade dann öffnen, wenn wir uns selbst nicht unter Kontrolle haben. Das ist etwas völlig Unerschöpfliches.

**Entwickeln Sie die Geschichten, die ihnen begegnen, sofort weiter, oder vergeht eine gewisse Zeit, bis Sie sie zu Ende denken?**

Es kommt beides vor. Es gibt Ideen, die eine sehr lange Inkubationszeit haben. Manchmal vergehen mehrere Jahre, bis sich aus einem Motiv eine gute Geschichte ergibt. Anderes schreibe ich sofort auf, nachdem ich es erlebt habe. Dazwischen gibt es noch ganz viele Mischformen.

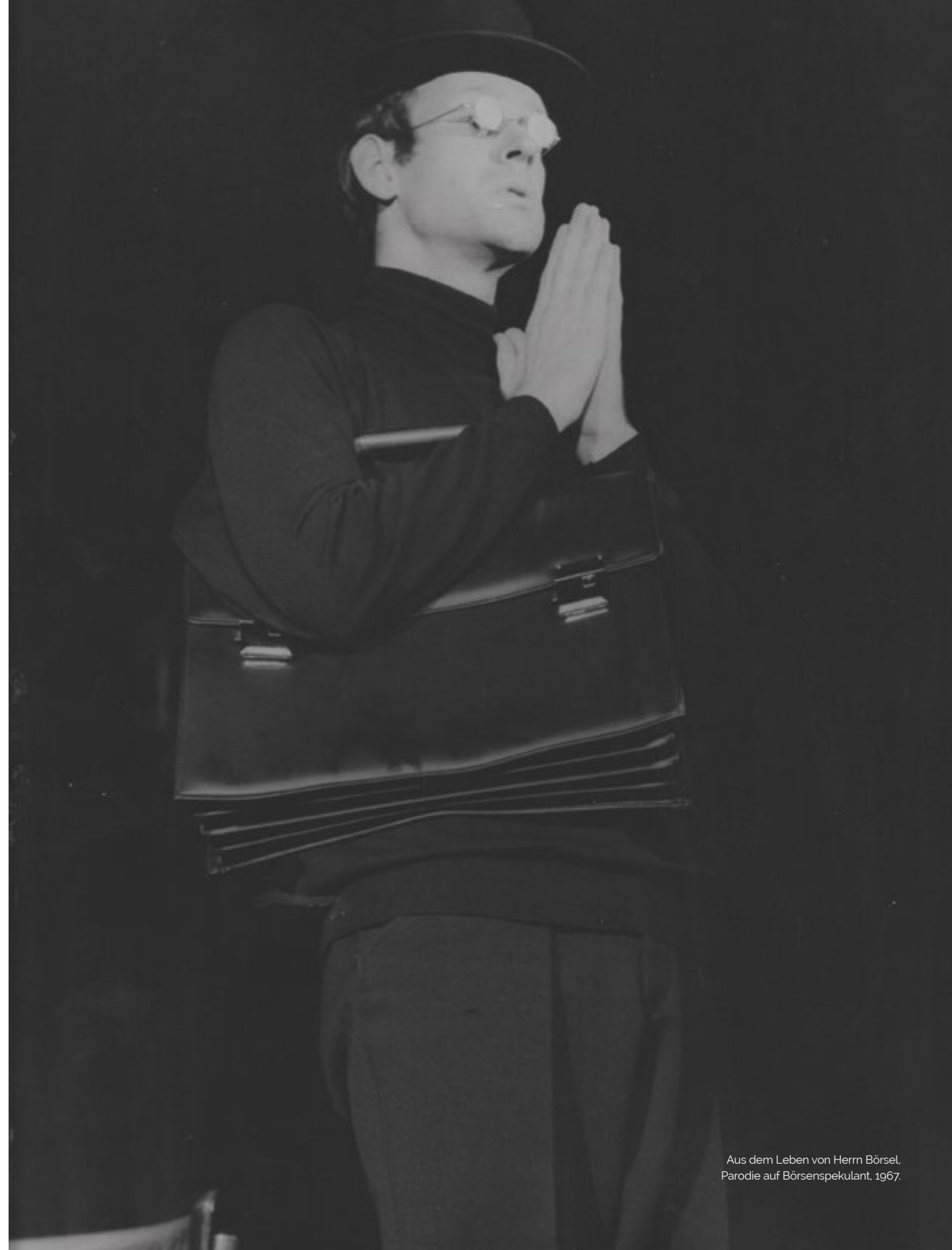
**Wann hatten Sie das erste Mal im Leben das Gefühl, dass Sie die Geschichten, die Sie erleben, in Worte fassen müssen?**

Das war bereits in der Schulzeit der Fall. Seit ich lesen konnte, schrieb ich auch. Als Erst- und Zweitklässler schrieb ich kleine Texte, Geschichten und Comics.

**Haben Sie die Comics auch gezeichnet?**

Ja, das habe ich. Ich liebte damals zwar die Micky Maus-Geschichten, aber ich orientierte mich bei meinen eigenen Comics an Wilhelm Buschs «Max und Moritz»: das waren zwei Verse und eine Zeichnung. Auch die Globi-Bücher mit vier Versen pro Zeichnung dienten mir als

Bild © Franz Hohler



Aus dem Leben von Herrn Börsel.  
Parodie auf Börsenspekulant, 1967.